

Frömmigkeit zwischen Aufklärung und Gegenaufklärung.

Eine personengeschichtliche Untersuchung

VON

GÁBOR TÜSKÉS – ÉVA KNAPP

Das zentrale Thema der Tagung der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts von 1988 in Trier war das Verhältnis zwischen katholischer Kirche und Aufklärung.¹ Ein wichtiges Ergebnis der in sechs Teilbereiche (geistige Grundlagen, das Verständnis von Kirche, Universitäten, Ordenswesen, Josephinismus, Reformpolitik) gegliederten Vorträge und der Diskussion war, daß sich personengeschichtliche Untersuchungen und die Analysen der internationalen Verflechtungen als besonders fruchtbar erwiesen.²

Von diesen beiden Gesichtspunkten ist auch jene Forschung geleitet, in deren Vordergrund das Leben, die literarische und die kirchenorganisatorische Tätigkeit des in Ungarn tätigen österreichischen Benediktinermonchs Odó Koptik steht. Der Beitrag fügt sich in die Reihe von Untersuchungen, in denen die Tätigkeit jener kirchlichen Personen analysiert wurde,

¹Für Hilfe bei der Quellenserschließung danken wir P. Benedikt Plank OSB (St. Lambrecht), P. Ildefons Fux OSB (Göttweig), P. Gáspár Csóka OSB und P. Szilveszter Sólymos OSB (Pannonhalma), für die sprachliche Betreuung der deutschen Fassung Karl Kolb (Wiesbaden). — Die Siglen der benutzten Archive:

- BEKK Egyetemi Könyvtár, Kézirattár, Budapest (Universitätsbibliothek Budapest, Handschriftenabteilung)
BG Bibliothek und Archiv des Benediktinerstiftes Göttweig
FL F Apátsági Levéltár, Pannonhalma (Archiv der Erzabtei Pannonhalma)
ÖNB Österreichische Nationalbibliothek, Wien
PLP Püspöki Levéltár, Pécs (Diözesanarchiv, Pécs)
SL Archiv des Benediktinerstiftes St. Lambrecht.

²Georg HEILINGSETZER, Bericht über die Tagung der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts (16.–18. November 1988). Katholische Aufklärung — Aufklärung im katholischen Deutschland, in: Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich. Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 5, 1988/1989, S.64–70.

die in der Geschichte der Frömmigkeit vom 17. bis zum 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle gespielt haben.³ Am Beispiel Koptiks läßt sich einerseits gut untersuchen, daß die Ideen der Aufklärung bei den Vertretern des höheren Klerus zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlicher Form aufgetreten sind und ebenso unterschiedliche Reaktionen ausgelöst haben. Andererseits zeigt sich daran auch, welche Konfliktsituationen sich in der Übergangsperiode um die Mitte des 18. Jahrhunderts zwischen den konservativen und den den neuen Ideen verpflichteten Kirchenmännern ergeben konnten und daß die konkrete Ausprägung solch eines Konfliktes zwar durch die Persönlichkeit bestimmt sein, aber kulturelle Unterschiede oder frömmigkeitsgeschichtliche und andere Veränderungen zur Ursache haben konnte.

Mit Odó Koptik hat man sich bisher in erster Linie nur im ordensgeschichtlichen Zusammenhang beschäftigt.⁴ Sein unverwirklicht gebliebener Plan für die Errichtung einer Adelsakademie ist in der ungarischen Bildungsgeschichte seit langer Zeit bekannt.⁵ Wir sind während der Untersuchung der ungarischen Laienfrömmigkeit des 18. Jahrhunderts auf ihn aufmerksam geworden, als wir im Zusammenhang mit der Geschichte von drei ungarischen Wallfahrtsorten auf ihn gestoßen sind: In der Entstehung des einen Ortes hat er eine bestimmende Rolle gespielt.⁶ Zur Entstehung des anderen Ortes hat er wesentlich beigetragen.⁷ Mit seinem epischen Gedicht über die Geschichte des dritten Ortes hat sich auch die Literatur-

³Gábor TÜSKÉS – Éva KNAPP, Ein ungarischer Bischof zwischen Gegenreformation und Aufklärung: Márton Padányi Bíró, in: Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich. Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 6, 1990/1991, S.39–54; Gábor TÜSKÉS – Éva KNAPP, Revitalisierung zwischen Barockfrömmigkeit und Massenreligiosität. Ein ungarischer Versuch, in: SIEF 4th Congress Bergen, June 19th – 23rd 1990. Papers II. Ed. Bente Gullweig ALVER–Torunn SELBERG, Bergen 1991, S.645–674; Gábor TÜSKÉS – Éva KNAPP, Johannes Nádas 1614–1679. Leben und Werk, in: Archivum Historicum Societatis Iesu 62, 1993, S.3–42.

⁴László ERDÉLYI (Hg.), A magyar Szent-Benedek-rend megerősödése és bukása az állami mindenkori állammal szemben. 1709–1802 [Entstehung und Untergang des ungarischen Benediktinerordens in Konfrontation mit der staatlichen Allmacht], Budapest 1907, S.542–562; Donát PACHER, A dömölki apátság története [Geschichte der Abtei Dömölk], Budapest 1912, S.106–295; Othmar WONISCH, Geschichte von Mariazell, Mariazell 1948, S.4; Othmar WONISCH, Die Theaterkultur des Stiftes St. Lambrecht, Graz 1957, S.50,62.

⁵Árpád KÁROLYI, Nemesi Akadémia terve a múlt század első feléből [Der Plan einer Adelsakademie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts], in: Századok 18, 1884, S.1–21.

⁶Gábor TÜSKÉS – Éva KNAPP, Österreichisch-ungarische interethnische Verbindungen im Spiegel des barockzeitlichen Wallfahrtswesens, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1990, S.1–42, hier: S.20–23.

⁷Gábor TÜSKÉS – Éva KNAPP, Egy dunántúli buscujárhely a XVIII. században. (A homokkomáromi mirákulmos könyv tanulmányai [Ein transdanubischer Wallfahrtsort im XVIII. Jahrhundert. (Lehren des Mirakelbuches von Homokkomárom)]) 1751–1785, in: Ethnographia 93, 1982, S.269–291, hier: S.274.

geschichte beschäftigt.⁸ Die Forschung über seine Person wurde vor allem dadurch erschwert, daß der größere Teil der Quellen nur in Manuskriptform, und zudem an mehreren Orten zerstreut, zu finden ist.

Laufbahn

Odó (Oddo) Koptik (Koptick) wurde am 18. Oktober 1692 in der südböhmischen Stadt Klattau (Klatovy) geboren.⁹ Sein Vater war Stadtrat. Wichtige Erlebnisse seiner Jugend dürften jene Wallfahrten gewesen sein, die ab 1685 um das blutende Marienbild seiner Heimatstadt (eine Kopie des Gnadenbildes von Ré) entstanden waren und die eine wichtige Rolle in der Rekatholisierung der Umgebung gespielt haben. Nach dem Gymnasium studierte er Philosophie und Jura an der Benediktineruniversität Salzburg. Am 2. Januar 1713 trat er in die Benediktinerabtei St. Lambrecht ein. Am 2. Januar 1717 wurde er in Graz zum Priester geweiht. Dann versah er verschiedene Pastoralaufgaben, zuerst im Dorf Stein, dann für längere Zeit in Mariazell. Er unterrichtete um 1732 Philosophie in der Mürztaler Zisterzienserabtei Neuberg, dann ab Herbst 1733 an der Universität Salzburg, um dort schließlich von Herbst 1734 an fünf Jahre lang Kontroverstheologie zu unterrichten.

Anfang 1736 kam er in der Angelegenheit der benediktinischen Missionshäuser, die im Interesse der Zurückdrängung des Protestantismus in Österreich errichtet werden sollten, nach Ungarn und bat um die Hilfe des Erzbischofs von Pannonhalma, Benedek Sajghó. Die Sammeltätigkeit setzte er auch in den österreichischen Ländern, in Deutschland, Frankreich und Belgien fort. Nach dem Vorbild der Akademien, die er im Ausland gesehen hatte, errichtete er 1737 ein Kollegium für adelige Studenten neben der Salzburger Universität.¹⁰ Im selben Jahr empfahl ihn der Salzburger Benediktinerabt dem Konvent von St. Lambrecht zur Abtwahl, doch wurde er nicht gewählt. Im nächsten Jahr schickte Benedek Sajghó junge ungarische Adelige ins Salzburger Kollegium. Sich auf die Interessen des Kollegiums berufend bat Koptik Sajghó um einen Abtstitel. Der Erzbischof verlieh ihm Anfang 1739 den Titel „Abt von Dömölk“, ein Wendepunkt in seinem Leben. Er trat zu den ungarischen Benediktinern über und kam nach Pannonhalma.

Als er erkannte, daß hinter dem Abtstitel nur die Ruinen einer unterge-

⁸László SZÖRÉNYI, Mária, a magyar történelem tanuja [Maria, Zeugin der ungarischen Geschichte]; KOPTIK Odó: Thalleis, in: Irodalomtörténeti Közlemények 1987–1988, S.440–448.

⁹Zum Lebenslauf vgl. ERDÉLYI (wie Anm. 4), S.542–547 und PACHER (wie Anm. 4) S.106–295, 476–562.

¹⁰Informatio de Collegio Nobilium Salisburgi anno 1737 erecto, Salisburgi 1738.

gangenen mittelalterlichen Abtei standen und daß er keine Einkünfte aus der Abtei erwarten konnte, wollte er nach Salzburg zurückkehren. Aber der Rektor der Universität forderte ihn auch im Namen seiner Mitprofessoren unter Berufung auf die unpassende Zeit auf, vorläufig nicht zurückzukehren. Koptik versuchte daraufhin, eine Unterstützung für das Salzburger Kollegium in Böhmen und Mähren zu bekommen. Später ging er nach Dömölk und baute in der Nähe der Ruinen der ehemaligen Abtei eine Kapelle für eine Kopie der Gnadenstatue von Mariazell, die er mitgebracht hatte. Im Zusammenhang mit der Statue sprach man bald über unerklärliche Erscheinungen, und Wallfahrten setzten ein. Gleichzeitig machte Koptik Pläne für die Errichtung einer ungarischen Adelsakademie, die auch von den Räten der ungarischen Hofkanzlei in Wien unterstützt wurden. Er schlug die Errichtung einer Akademie vor, an der man — ähnlich den seit dem 17. Jahrhundert funktionierenden deutschen Ritterakademien — außer den üblichen Fächern sich auch jene Fähigkeiten aneignen konnte, die dem gesellschaftlichen Stand und den künftigen Ämtern der Studierenden entsprachen (westliche Sprachen, Geographie, Geometrie, Architektur, Staatsgeschichte, internationales Recht, Tanz- und Fechtkunst, Reiten usw.).¹¹

Im Herbst 1739 begleitete Koptik auf Bitte und auf Kosten des ungarischen Grafen Lázár Apponyi dessen beide Söhne nach Rom, um die verwandtschaftlichen Beziehungen der Familie zu hohen kirchlichen Würdenträgern zu klären. Seinen Romaufenthalt benutzte er unter anderem dazu, für die Errichtung des Salzburger Kollegiums die päpstliche Bestätigung zu erwerben. Er konnte den Papst zudem für einen Plan zur Neubelebung des Ritterordens des Hl. Stephan gewinnen. Während des langen Romaufenthaltes machte er aber auch Schulden, die Tätigkeit des Salzburger Kollegiums geriet in Gefahr, brach endgültig zusammen und verursachte ihm neue finanzielle Verluste. Aus Rom zurückkehrend suchte Koptik Gönner für seinen Plan der ungarischen Adelsakademie. 1742–1743 wurden auch alternative Pläne für verschiedene Orte entwickelt, der Wiener Hof unterstützte diese Vorstellungen jedoch nicht. Nach einigen Jahren wurde das „collegium Theresianum“ in Wien eröffnet, in dem neben österreichischen Adelligen auch Ungarn studieren konnten. Der andere Plan Koptiks, der Ritterorden des Hl. Stephan, wurde erst nach seinem Tode, in modifizierter Form, als Orden des Hl. Stephan verwirklicht.

In dieser Zeit verfaßte er die Übersetzung des katechetischen Werkes von Bellarmino *De doctrina christiana* für die Gläubigen und die kommentierte Herausgabe eines theologischen Handbuches von Petrus Annatus für die

¹¹Domokos KOSÁRY, Művelődés a XVIII. századi Magyarországon [Bildung im Ungarn des XVIII. Jahrhunderts], Budapest 1983, S.107; László SZELESTEI N., Irodalom-és tudományszervezési törekvések a 18. századi Magyarországon [Organisierungsbestrebungen der Literatur und Wissenschaft im Ungarn des XVIII. Jahrhunderts] 1690–1790, Budapest 1989, S.29–118, Anm. 10.

Pfarrer und Prediger.¹² Seine Vorstellungen wurden auch vom päpstlichen Legat und einem Teil des ungarischen Klerus unterstützt. 1745 ging er wieder nach Dömölk, wo er anfangs unter einfachen Verhältnissen lebte. Er ließ die Kapelle restaurieren und bemühte sich um die Neubelebung des Kultes. Sein Patron, Ferenc Zichy, Bischof von Győr (Raab), unternahm in der Angelegenheit der Dömölker Statue mehrere Untersuchungen, erklärte sie für wundertätig, und am 17. November 1745 ordnete er ihre Aussetzung für die öffentliche Verehrung an.¹³ Erzabt Sajghó, wie auch Mihály Dombi, Domherr von Győr, glaubte aber nicht an die Wunder von Dömölk und hatte zudem noch andere Einwände gegen Koptik. Das Verhältnis zwischen dem Abt und dem Erzabt verschlechterte sich. Gleichzeitig flammte auch der Konflikt zwischen dem Erzabt und dem Konvent von Pannonhalma wegen des autokratischen Führungsstils des Erzabtes neu auf. Koptik schaltete sich ein, worauf ihm der Erzabt noch mehr zürnte. Für den Ausgleich seiner Schuldner erhielt Koptik 1746 auf königliche Anordnung zwei Jahre Aufschub.

Er begann im Frühjahr 1747 mit der Unterstützung der Familie Erdödy und aus den Spenden der Wallfahrer neben der Dömölker Kapelle eine neue Kirche und ein Kloster zu bauen. Als Vorbild diente ihm die Kirche von Mariazell. Die Statue wurde am 15. September des folgenden Jahres in Anwesenheit von Zehntausenden Wallfahrern auf den Hauptaltar der Kirche übertragen. Koptik tat alles, um die Wallfahrten zu fördern: er erwarb Ablass, errichtete Bruderschaften, gab verschiedene Druckwerke heraus und wollte für die Versorgung der Pilger – schon aus seinem Kompetenzbereich heraustretend – Novizen und Priester erziehen. Dadurch hat sich sein Verhältnis zum Erzabt endgültig verschlechtert. Die Angelegenheit kam vor die Königin, Sajghó leitete eine Untersuchung gegen Koptik ein. Maria Theresia schloß den Streit durch ihre Anordnung vom 13. Oktober 1750 ab. Koptik kam auf Kosten der Erzabtei von Pannonhalma als „Gast“ in das Stift Göttweig. Maria Theresia ließ die Abtei von Dömölk eine Zeitlang unter der Aufsicht der Hofkanzlei regieren und befahl dem Erzabt, den beleidigten Bischof von Győr um Verzeihung zu bitten und seine Anklage einzustellen.

Infolge der Meldung¹⁴ des Gutsverwalters mußte Koptik jedoch auf

¹²Robertus BELLARMINUS, Rövid keresztényi tudomány [Kurze christliche Wissenschaft], Nagyszombat 1744; Robertus BELLARMINUS, Christianae Doctrinae copiosa explicatio, Budae 1744; Petrus ANNATUS, De sacris ecclesiae conciliis, (Cassoviae 1742); Petrus ANNATUS, Traditiones ecclesiasticae studio et opera, Claudiopoli (1745). Vgl. Libri quidam imprimi petiti per Abbatum Dömölkensem, causis causa queritur opinio Primatio. PLP 1744/15.

¹³Decretum episcopale ... s. imago B. Virginis in campo Dömölkiensi pro miraculosa declarata est die 17. Nov. 1745; Decretum episcopale, quo compertum redditur ... s. imago Dömölkiensis miraculosa declaratur... (1745). Beide: FL Actorum abbatiae Dömölkiensis, fasc. 2, nr. 5.

¹⁴vgl. Summaria Demonstratarum Perceptorum in Sacristia Dömölkiensi sub A.

königliche Anordnung sich selbst und die finanziellen Angelegenheiten der Abtei erneut rechtfertigen, und der Erzabt zögerte zunächst, seinen Unterhaltsbeitrag zu bezahlen. Seine letzten Jahre verbrachte Koptik mit der Verteidigung seines Rechtes und lebte in großer Armut. Er führte einen hoffnungslosen Kampf bis zu seinem Lebensende: er wollte nach Dömölk zurückkehren, durfte jedoch Göttweig trotz seiner wiederholten Bitten nicht verlassen. Koptik starb dort am 24. Oktober 1755.

Literarische Tätigkeit

Die charakteristischen Züge der literarischen Wirksamkeit Koptiks sind die Fülle der Schriften, die Wiederholung der Themen und Gattungen, sein Schaffen in mehreren literarischen Formen und der Verzicht auf klassische Genres, die eigenartige Mischung der verschiedenen Kunstformen bzw. der wissenschaftlichen und der erbaulichen Zielsetzung innerhalb eines Werkes, der relativ hohe Anteil der ungedruckten und unvollendeten Werke, weiterhin die thematische Übereinstimmung eines Teils der Druckwerke mit den Manuskripten. Hinsichtlich dessen, was gedruckt wurde, scheint die Verfügbarkeit der Mäzene entscheidend gewesen zu sein. Er war keine originelle Schaffenspersönlichkeit, obwohl seine Ordensbrüder auf seine literarischen und rednerischen Fähigkeiten aufmerksam geworden sind.

Seine literarische Tätigkeit kann man, den Abschnitten des Lebenslaufs entsprechend, in vier Perioden einteilen. In der ersten Periode zwischen 1717 und 1732, die er zum größeren Teil in Mariazell verbrachte, schrieb er in erster Linie historische und spirituelle Arbeiten. Für die zweite, Salzburger, Periode zwischen 1733 und 1739 sind überwiegend philosophische Schriften und Gelegenheitspublikationen charakteristisch. Den dritten Abschnitt in Ungarn zwischen 1740 und 1750 füllen verschiedene Schriften im Zusammenhang mit den Wallfahrtsorten von Dömölk und Máriavölgy (Mariantal, Marianka) aus, während die vierte Periode zwischen 1751 und 1755 in Göttweig durch die Rechtfertigungs- und Streitschriften, kirchenrechtliche Beweisführungen und Gelegenheitsdichtungen bestimmt wird. Die Bücher und Manuskripte stellen wir im folgenden gemeinsam, nach größeren Themen gruppiert, vor.

In die erste Gruppe gehören die ordens- bzw. familiengeschichtlichen Arbeiten im engeren Sinn. In einem ersten Werk bearbeitet Koptik die Geschichte des Stiftes St. Lambrecht in Hexametern.¹⁵ Als Ausgangspunkt dient ihm das Werk des damaligen Abtes, Kilian Werlein, welches die Ge-

R. P. Sigismundo. BG Hungarica, Dömölk, o. Sign

¹⁵Historia Lambertina dudum ab aliis soluto stylo descripta, nunc vero potiori ex parte in heroicos versus redacta ... anno 1731. SL o. Sign. Zu den Werken vgl. ERDÉLYI (wie Anm. 4), S.547–561.

schichte seiner dreißig Amtsvorgänger enthält. Den Lebenslauf von weiteren sechzehn Äbten übernimmt er aus einer anderen Quelle in Prosa. Das Werk war Werlein als Namenstagsgeschenk zugeordnet und schließt mit dem Lob der Tätigkeit des Abtes. Dem Manuskript fügte Koptik ein umfangreiches Notizenmaterial bei. Die Geschichte der Äbte ließ er mit Bildern schmücken, unterhalb der Bilder befinden sich je zwei Distichen. Außerdem sind fragmentarische Aufzeichnungen Koptiks über die Geschichte des Stiftes erhalten geblieben.¹⁶

In einem anderen, ebenfalls relativ frühen Werk bearbeitet er die Geschichte der Familie Schwarzenberg.¹⁷ Das Werk kann zu dem Zweig der historischen Literatur gezählt werden, der die kulturellen Interessen des Adels vertritt. Die Familie unterhielt gute Kontakte zum Stift St. Lambrecht, ihr seinerzeitiges Oberhaupt zeichnete auch Koptik mit seinem Wohlwollen aus. Koptik hat jahrelang Material gesammelt, das Werk ist jedoch unvollendet geblieben. Den Ursprung der Familie führte er, dem adeligen Ahnenkult der Zeit entsprechend, auf historisch weit zurückliegende Gestalten der fränkischen Mythologie zurück, ihre ersten Ahnen wurden als die Könige von Sicambrien identifiziert. Um seine Behauptungen zu unterstützen, beruft sich Koptik im Vorwort auf verschiedene Autoritäten und antike Autoren (z.B. Ovidius, Juvenalis). Die Darstellung der Tugenden und Taten der Familie wird durch die Biographie der Familienmitglieder ergänzt. Die Prosaerzählung geht mehrmals in Verse über: so wird z.B. das fünfzigjährige Jubiläum der Verleihung des Herzogtums mit in Distichen gefaßten Chronostichen begrüßt. Auch die Erinnerung mehrerer Familienmitglieder lobt Koptik in Distichen. Dem deutsch- und lateinsprachigen Manuskript sind auch Genealogien beigelegt.

Die zweite Gruppe bilden zwei Erbauungsschriften unterschiedlicher Gattung. Die eine ist eine Leichenpredigt, die beim Begräbnis der Äbtissin des Salzburger Nonnbergs gehalten wurde und auch im Druck erschien.¹⁸ Die andere ist ein über einen längeren Zeitraum hinweg verfaßtes, umfangreiches asketisch-moralisches Werk: eine unvollendete Sammlung von lose zusammengefüigten Meditationen und Andachtsübungen.¹⁹ Die zitierten Autoren sind Vertreter der Antike (Horatius, Seneca, Plinius, Strabo, Jordanus, Sulpitius), mittelalterliche (Hieronymus, Augustinus, Chrysosto-

¹⁶FL Dömlk, fasc 1. nr. 26, 27.

¹⁷Fasti Seinsheimo-Schwarzenbergici. Jubilae Schwarzenbergae tripudia. BEKK G 17. Nach ERDÉLYI, (wie Anm. 4) S.550 befindet sich ein weiteres Exemplar des Manuskriptes in der Bibliothek Schwarzenberg in Wien. Vgl. Ferenc BIRÓ, A barokk és a felvilágosodás közt. (A magyar irodalom a XVIII. század középső évtizedeiben) [Zwischen Barock und Aufklärung. (Die ungarische Literatur in den mittleren Jahrzehnten des XVIII. Jahrhunderts)], in: Irodalomtörténet 72, 1990, S.217–278, hier: 223.

¹⁸Trauer-Red bey der Leich-Begängnus Mariae Victoriae Äbtissin in Nunberg zu Salzburg, Salzburg o. J. (vor 1739).

¹⁹Physica spiritualis eruditiones ex variis collectae libris pro orationibus exornandis maxime panegyricis utilissimae. BEKK A 65.

mus, Gregorius) und neuzeitliche (Jeremias Drexel) geistliche Schriftsteller. Aus einem Werk von Ludovicus Blossius wurden längere Passagen exzerpiert. Das Manuskript gliedert sich in drei, voneinander mehr oder weniger unabhängige größere Abschnitte: „physica spiritualis“, „metaphysica spiritualis“ und die Tröstung der Kleinmütigen. Den Grundtext der Betrachtungen stellen Beispiel-, Historien-, Exempel- und Sentenzreihen aus der Bibel, der Geschichte und dem Leben der Heiligen dar. Sie dienen vor allem zur Bekräftigung der Gültigkeit der verschiedenen moralischen Regeln. Die Themen sind mit den beliebten Themen der Erbauungsbücher des 17. und 18. Jahrhunderts identisch: das himmlische Glück, die Führung des geistlichen Lebens, die theologischen Tugenden, die Einrichtung des religiösen Lebens, die Sünde, der geistliche Mensch, der Seelenspiegel, das Paradies, die Beichte, das asketische Leben, die Gewissensforschung, die Versuchung, der Tod, das Heil und die Regeln des Ordenslebens kommen in gleicher Weise vor. Die Arbeit ist als ein verspätetes Echo jenes Zweiges der benediktinischen Asketik im 16. und 17. Jahrhundert zu betrachten, der vor allem für die Laien gedacht war.

In der dritten Gruppe finden sich drei Dissertationen, die 1734 als Stoff von philosophischen Disputationen für den Dokortitel an der Universität Salzburg publiziert wurden. Es ist anzunehmen, daß die Autorschaft Koptik zugeschrieben werden kann, der immer als Präses fungierte. Die erste Publikation, deren Umfang nur 42 Seiten ausmacht, baut auf einer eigenartigen Idee auf: die verschiedenen Ansichten über die Heilkraft der Pflanzen werden mit der angenommenen Heilwirkung der Wortkunst, das heißt der Rhetorik, parallel gesetzt.²⁰ Das zweite, zweigeteilte und in zwei umfangreichen Bänden publizierte Werk stellt eine lehrbuchartige Bearbeitung der aristotelischen Logik bzw. Physik dar.²¹ Band I gliedert sich in 46, Band II in 64 Abschnitte, die für je einen Tag gedacht waren. Das Material des ersten Bandes wurde 25 bzw. 21 Tagen der Monate Dezember und Januar, das des zweiten Bandes je 24 Tagen der Monate Februar und März sowie 16 Tagen des April zugewiesen. Für die übrigen Tage der Monate wurden Entspannung und Wiederholung empfohlen. Jedem Tag ist ein Heiliger des Benediktinerordens zugeteilt. Mit Beispielen und Mahnungen aus seinem Leben wird zum Lernen, zu Tugendübungen und zur Vermeidung von Fehlern angeregt. Die Bearbeitung des Tagespensums vollzieht sich nach der Auslegung der These in der Form von Kontroversen, durch die wiederholte Gegenüberstellung der Argumente und Gegenargumente.

Diese Methode wird auch im dritten Werk fortgesetzt, das die spezielle Physik von Aristoteles bearbeitet.²² Die Darlegung des philosophischen

²⁰Natura in Herbis, Ars in Verbis ..., Salisburgi 1734. (perdoctus Cajetanus Wilhelm-seder).

²¹Annus philosophicus scholastico-bellicus, Pars I–II, Salisburgi 1734. (candidatus pars I.: Tobias Hoffbauer, pars II.: Paulus Walser).

²²Mundus firmianus, seu physica particularis. Salisburgi 1734. (candidatus: Franz

Materials wird hier nicht mit Benediktinerheiligen, sondern mit dem Lob eines Patrons von Koptik, mit dem des Erzbischofs von Salzburg und seiner Familie verbunden. Nach den einzelnen Teilen kann man die Biographie der namhaften Mitglieder der Familie Firmian lesen, die Lebensläufe sind mit Lobgedichten und Genealogien ergänzt.

In die vierte und letzte Gruppe gehören Druckwerke und Manuskripte über verschiedene Wallfahrtsorte. Diese Gruppe ist die umfangreichste, da Koptik dieses Thema sein ganzes Leben lang begleitete. Chronologisch gesehen steht das monumentale Manuskript über die Geschichte von Mariazell an erster Stelle. Die sieben Bände in Folioformat schrieb er während seines Mariazeller Aufenthalts, zwischen 1727 und 1732, in lateinischer Sprache. Der Prosatext ist durch zahlreiche Graphiken und Kupferstiche illustriert. Das Werk fügt sich in die Reihe handschriftlicher und gedruckter Werke über die Geschichte des Wallfahrtsortes ein, die seit etwa hundert Jahren kontinuierlich geschaffen worden waren und bietet eine repräsentative Zusammenfassung dieser Literatur nach bestimmten Gesichtspunkten. All diese früheren Arbeiten dienten Koptik als Quelle, ihre Angaben wurden in ein einheitliches System eingefügt. Im Hintergrund steht eine typische Idee der Gegenreformation des 17. Jahrhunderts, nach der man im Rahmen der erneuerten Marienverehrung die katholischen bzw. rekatholisierten Gebiete auch im topographischen Sinne in ein Land (in eine Region) Mariae umgestalten wollte. Band I und II erzählt die Geschichte von Mariazell und seinem Einzugsgebiet. Im dritten Band wird das Verhältnis des geistlichen Standes, im vierten das der weltlichen Herrscher und Adligen, im fünften das der Mitglieder des österreichischen Herrscherhauses zu Mariazell dargestellt.²³ Band IV bearbeitet die an dem Wallfahrtsort aufgezeichneten Mirakel, im zweiten Teil des Bandes befinden sich die Wappenzeichnungen der darin behandelten Adelsfamilien.²⁴ Der letzte Band zählt die Votivgaben und Waffen auf, die von bedeutenden Familien geopfert wurden. Ihre Interpretation folgt der alphabetischen Reihenfolge der Familiennamen, der Text wird durch Zeichnungen der Familienwappen geschmückt.²⁵

Das nächste Werk ist ein typisches Mirakelbuch: es enthält die Geschichte und die Mirakel des Wallfahrtsortes Spital am Semmering in der Steiermark.²⁶ Es wurde aller Wahrscheinlichkeit nach um 1732–1733, während Koptiks Neuberger Aufenthaltes, auf Anregung des Zisterzienserabtes geschrieben, der zugleich Patronatsherr des Wallfahrtsortes war. Das Buch erschien mit Erlaubnis des Abtes und des theologischen Ordensensors im Jahre 1735. Sein Reklamtitel (*Fons signatus*) wurde möglicherweise aus

Anton Enzenberg).

²³ *Regio Mariana* I–V. SL No. 1487. III A/b8–12.

²⁴ *Regio Mariana* VI. SL No. 1486. IIIA/b13.

²⁵ *Enumeratio illustrum familiarum juxta seriem alphabeticam ... (Regio Mariana VII.)* ÖNB 8328 (Nov. 573) ch. XVIII. 127.8.

²⁶ *Fons signatus, seu historia Divae Hospitalensis in Styria, Salisburgi* 1735.

dem gleichlautenden Titel des Mirakelbuches entlehnt, das über den Wallfahrtsort Mariabrunn bei Wien 1698 vom Augustinermönch Bernardus a S. Theresia herausgegeben wurde.²⁷ Der erste Teil erzählt in zwölf Kapiteln die Entstehung, Geschichte und Privilegien des Wallfahrtsortes. Der zweite Teil berichtet in 52 Kapiteln über die Mirakel, die zwischen 1624 und 1730 aufgezeichnet wurden.

Das erste Werk dieser Gruppe, das einen direkten Bezug zu Ungarn aufweist, ist nur thematisch mit dem Publikationstyp der Mirakelbücher verwandt: es handelt sich um eine epische Dichtung über die Geschichte des Wallfahrtsortes von Máriavölgy bei Pressburg. Sie ist Teil jener lateinischen Epik in Versform, die sich in Ungarn in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entfaltete.²⁸ Koptik wurde 1743 durch den Paulinerprior Imre Esterházy nach Máriavölgy eingeladen, das — ähnlich wie Mariazell — eine zeitlang auch eine bedeutende Rolle in der höfischen Repräsentation der Habsburger gespielt hatte. Koptik wurde mit den Quellen über die Geschichte des Ortes vertraut gemacht und zum Schreiben angeregt. Das Buch erschien im darauffolgenden Jahr mit einer Widmung an den Bischof von Győr, Ferenc Zichy, anlässlich seiner Inthronisation. Die Kosten wurden von Lőrinc Hauszer, Pfarrer von Sopron (Ödenburg), getragen. Den Titel hat Koptik aus dem deutschen Namen des Wallfahrtsortes gebildet. Die Konzeption erinnert ein wenig an den Aufbau eines Teils der Manuskripte über Mariazell: das erste Buch erzählt in zwanzig Gesängen die Geschichte des Ortes, die sechzehn Gesänge des zweiten Buches loben die vornehmen Wallfahrer von Máriavölgy, unter ihnen die Mitglieder der Kaiserfamilie. Der Gesamtumfang der Dichtung macht etwa zweitausend Hexameter in heroischer Metrik (*carmen heroicum*) aus.

Wie László Szörényi feststellte, hat das Werk im Zeichen der *Regnum Marianum*-Idee „die Schutzfunktion Mariae unter Verwendung der Geschichte eines Marienwallfahrtsortes in die Achse der ganzen ungarischen Geschichte gestellt“. Es besteht aus einer eigenartigen Mischung von authentischen historischen und geographischen Angaben, *locus amoenus*-*Topoi*, legendenhaften, mythologischen und emblematischen Elementen. Die Herrscher des Hauses Habsburg werden — der Praxis der Zeit entsprechend — in Gewändern, die die ungarischen Nationalfarben aufweisen, dargestellt. Inhaltlich bezieht sich das Werk auf die Gegenüberstellung von Heidentum und Christentum bzw. von einsiedlerischer Armut und der hierarchischen Pracht des Barock. Die wichtigste Neuerung liegt darin, daß „der Dichter eine nationalisierte Variante des Ovidischen ‚Kalenders‘ in eine Version des panegyrischen Epos nach dem Claudianus’schen Vorbild eingearbeitet hat, während auch einige dezisive Züge des Vergilschen Modells angewandt werden.“ Es ist von ausschlaggebender Bedeutung, daß

²⁷ *BERNARDUS a S. Theresia, Fons signatus, das ist ein gezeichneter Brunn, Wien 1698. (weitere Auflage Prag o. J.).*

²⁸ *Thalleidos Liber I–II, Sopronii* 1745.

„wenn auch in einer auf die Wallfahrer, auf das christliche Volk begrenzten Form, das ‚Volk‘ zum ersten Mal in einer epischen Komposition auftaucht, in der die ganze ungarische Geschichte behandelt wird“.²⁹

Unter den Arbeiten über Wallfahrtsorte bilden die Druckwerke und Manuskripte über den von Koptik initiierten Dömölker Wallfahrtsort eine eigene Gruppe. Die Druckwerke sind anonym erschienen, sind aber mit hoher Wahrscheinlichkeit Koptik zuzuschreiben bzw. wurden auf seine Anregung hergestellt. In der Mehrzahl handelt es sich um Publikationen kleinen Umfangs: latein-, deutsch- und ungarischsprachige Flugblätter, Flugschriften, Beichtzettel und sog. Wallfahrtsbildchen mit der Darstellung des Dömölker Gnadenbildes.³⁰ Zu diesen gehört auch ein deutschsprachiges Mirakelbuch.³¹ Sie dienten in erster Linie der Bekanntmachung des Ortes und zur Förderung des Kultes und sind um die Zeit der bischöflichen Untersuchungen von 1745 und der Übertragung der Statue von 1748 erschienen. Im Zentrum der Flugblätter und des Mirakelbuches, die mit dem Anspruch auf historische Authentizität auftraten, steht die Beschreibung der Entstehung des Ortes, der kirchlichen Untersuchungen, der Mirakel und der Atteste, weiterhin der Übertragung und die Größe der Andacht. Das Mirakelbuch wurde mit Erlaubnis des Bischofs von Győr herausgegeben. Darin wurden den Attestaten der Mirakel, die eine authentisierende Rolle spielen, sog. Reflexionen, geistliche Meditationen hinzugefügt. Das Flugblatt in ungarischer Sprache informiert auch genau über die Zufahrtsmöglichkeiten zum Ort, die Gasthäuser am Wege und die Versorgung der Pilger am Ort.³² All diese Druckwerke sind ohne Erlaubnis des Erzabtes erschienen und haben wesentlich dazu beigetragen, daß sich das Verhältnis Koptiks zum Erzabt zu einem offenen Konflikt entwickelte.

²⁹ SZÖRÉNYI (wie Anm. 8) S. 448. — Vgl. László SZÖRÉNYI, A jezsuiták és a honfoglalási epika fordulata [Die Jesuiten und der Umbruch der Epik der Landnahme], in: Irodalom és felvilágosodás [Literatur und Aufklärung]. Hrsg. von József SZAUDER — Andor TARNAI, Budapest 1974, S. 567–645.

³⁰ Synopsis historica de situ, ortu, progressu s. cellae in ... campo Dömölkiensi..., o. O., o. J. FL Actorum abbatae Dömölkiensis, fasc. 2, nr. 1; Historische Nachricht von dem Ursprung, Merkwürdigkeiten, Wunder und Gnaden des alten und neuen Gnaden-Orths zu Dömölkh, o. O., o. J.; Hochfeyerliche Übersetzung des Wunderthätigen Mutter Gottes von Dömölkh ..., Raab 1748; Hochfeyerliche Übersetzung des Gnaden- und Wunderreichen Bilds Mariae von Dömölkh ..., Wien 1748; Zoltán SZILÁRDFY – Gábor TÜSKÉS – Éva KNAPP, Barokk kori kisgrafikai ábrázolások magyarországi búcsujárhelyekről [Barockzeitliche graphische Abbildungen in ungarischen Wallfahrtsorten], Budapest 1987, S. 91–94, nr. 61–76.

³¹ Compendium historicum von dem Ursprung und Merkwürdigkeiten des Gnaden- und Wunderreichen Orths Neu Mariae-Zell Bey Dömölck ..., Ödenburg 1749.

³² Rövid historiában foglalt fel-jedzés az ó és új Dömölki csudálatos helynek eredetiről, emlékezetes jeleiről, csudáiról és malasztiról ... [In einer kurzen Historie zusammengefaßte Aufzeichnung über den Ursprung des wunderbaren Ortes Alt- und Neudömölkh, über seine denkwürdigen Zeichen, seine Wunder und seine Gnade ...], o. O., o. J. FL Actorum abbatae Dömölkiensis, fasc. 2, nr. 3.

Einen Teil der Manuskripte machen die Sammlungen der Dömölker Mirakelaufzeichnungen in mehreren Varianten, Sprachen und Fassungen aus³³, an diese kann man noch ein lateinisches Gedicht in Distichen über das Gnadenbild anschließen.³⁴ Im Hinblick auf die vorliegende Untersuchung ist ein 1752 in Göttweig entstandenes umfangreiches Manuskript von besonderer Bedeutung. Es wurde von Koptik geschrieben, um seine eigene Person sowie die Dömölker Wunder und Publikationen zu verteidigen.³⁵ Es ist dies sein letztes, größeres zusammenhängendes Werk, das er in einem Exemplar auch nach Pannonhalma geschickt hat und mit dem wir uns noch näher beschäftigen werden. Der teilweise unaufgearbeitete Göttweiger Manuskriptnachlaß Koptiks steht mit dem Dömölker Wallfahrtsort nur indirekt in Verbindung. Hier sind neben Partien, Notizen, Konzepten und Textvarianten des vorigen Werkes auch eine Arbeit über die Rechtslage der Abtei von Dömölkh, Streitschriften, persönliche Schriften, Briefe, Gelegenheitsgedichte und Dichtungen mit marianischer, biblischer und anderer Thematik zu finden.³⁶

Koptik und Sajghó, ein Konflikt zwischen Wunderglauben und kirchlicher Frühaufklärung

Die Anklagen gegenüber Koptik und den Dömölker Ereignissen hat Mihály Dombi, Domherr von Győr, nicht ganz ohne Unvoreingenommenheit, im Oktober und November 1745 in zwölf Punkten zusammengefaßt.³⁷ Gleichzeitig tauchen sie in den Briefen und anderen Schriften Sajghós auf.

³³ Miracula et gratiae. N. Z. 1747. Describantur ut sunt. FL Actorum abbatae Dömölkiensis, fasc. 2, nr. 11; Libellus ... continuatarum gratiarum ab annis ... (14. 9. 1750.–29. 5. 1773). FL Actorum abbatae Dömölkiensis, Naplók Ia/5. 20 füzet [Heft]; Liber gratiarum purificatarum, et in compendium redactarum, ab anno 1750; ad annum usque 1755; inclusive. Exceptis omissis. FL Actorum abbatae Dömölkiensis, fasciculi antiquiores, fasc. 2, nr. 10; Dömölki csodák [Dömölker Wunder]. (XVIII. sz. közepe). FL Actorum abbatae Dömölkiensis, fasc. 2, nr. 6; Variarum gratiarum seu specierum miraculorum Divae Dömölkiensis (1754). BG Beilage zu Cod. 917 rot.

³⁴ Allusiones ad falconem regium ante s. aedes Thaumaturgae Dömölkiensis procumbentem ex ea, quae ipso sunt observata. FL Dömölkh, fasc. 2, nr. 7.

³⁵ Crises malevolorum super miraculis, libellis et gestis Dömölkiensibus solidis rationibus refutatae ... FL Dömölkh 63, fasc. 5, nr. 9; Ein weiteres Exemplar des Werkes: BG Cod. 917 rot.

³⁶ Controversiae inter Archiabbatem S. Martini in Hungaria et Oddonem Abbatem Demölkiensem. BG o. Sign. (alte Sig.: III/9. olim. Cod.); Miscellanea aus dem Nachlaß des Odo Koptik Abtes von Dömölkh in Ungarn. BG Cod. 24 rot und Cod. 918.

³⁷ PACHER (wie Anm. 4) S. 527–530; Vgl. Mihály DOMBI, Vizből és vérből készítettett üdvösséges fürdők. Az-az penitencia-tartó bűnös léleknek töredelmes szivből származott könyhullatási ... [Aus Wasser und aus Blut bereitete Erholungsbäder. Das ist, aus dem reuigen Herzen der bußbereiten, sündigen Seele stammendes ...], Győr 1742.

Der Erzabt hat seine Meinung aber auch durch Taten ausgedrückt und gegen die Entstehung der neuen Gnadenstätte Widerstand geleistet: er lehnte verschiedene Bitten Koptiks ab, mied die Dömölker Feierlichkeiten, versuchte Wallfahrten einzuschränken, zerriß Dömölker Wallfahrtsbildchen, schrieb den neuerlichen Ausbruch des Konfliktes, der sich in Pannonhalma ereignete, Koptik bzw. jenen Sankörnern aus Dömölk zu, die dieser ihm zugesandt hatte.³⁸ In seinem Brief vom 9. Januar 1746 an Sajghó beteuerte Koptik seine Unschuld bezüglich der Anklagepunkte. Ausführlich antwortete er jedoch erst nach mehreren Jahren, in einem apologetischen Manuskript, in dem er die Anklagen von Dombi, durch neuere ergänzt, ordnete und Punkt für Punkt widerlegte.³⁹ Die Bedeutung des Manuskriptes liegt einerseits darin, daß es unbekannte Details des Konfliktes zwischen dem Abt und dem Erzabt aufhellt. Andererseits macht es im Spiegel der Anklagen, der Antworten und der Beweisführungen die Divergenzen bezüglich der traditionellen und der aufgeklärten Vorstellungen über Wunder, Magie und Teufel greifbar. Außerdem ist das Werk in dem indirekt gegen die Aufklärung gerichteten Schrifttum zu berücksichtigen.

Die Arbeit gliedert sich in drei Abschnitte, innerhalb derer in sog. *crises* unterschiedlicher Zahl. Am Ende befinden sich eine Zusammenfassung und ein Sachregister. Koptik nimmt sich die gegen seine Person gerichteten Anklagen der Reihe nach vor und bemüht sich, eine Antwort zu geben. Der erste Teil behandelt die Wahrscheinlichkeit der Dömölker Wunder. Der zweite antwortet auf die Anklagen in Bezug auf das Mirakelbuch, der dritte auf jene, die die Dömölker Mirakel als eine Folge von Magie und Zauberei bezeichnet haben. Der Aufbau der *crises* ist überall derselbe: nach der Benennung der Anklage folgt die Widerlegung und die Beweisführung. Die Zitate der üblichen Autoritäten, die zur Unterstützung herangezogen wurden, sind breit gestreut: neben der Bibel und den Kirchenvätern werden z.B. Aristoteles, Thomas von Aquin, Bernhard von Clairvaux, Caesarius von Heisterbach, Laurentius Surius, Dionysius Carthusiensis, Bernhard von Siena, Cornelius a Lapide, Jacques de Vitry, Justus Lipsius, Wilhelm Gumpfenberg, Michael Pexenfelder, August Calmet, protestantische Theologen wie Samuel Clarke und Jacobus Serces (?), die Heiligenbiographien der Bollandisten und die Jahrbücher der Franziskaner in gleicher Weise zitiert. Koptik widmet das Buch der Maria von Dömölk und dem Bischof von Győr. In der Widmung bittet er um Hilfe, um in seiner Angelegenheit eine für ihn günstige Entscheidung zu fördern.

Die Anklagepunkte des ersten Teils sind die folgenden:

1. nach einer Aussage des Erzabtes seien heute in der Welt keine Wunder möglich,

³⁸PACHER (wie Anm. 4) S.213; Anm. 2., S.230–231; Anm. 1.4. Koptik glaubte eine Zeitlang daran, aus dem Dömölker Sand Gold gewinnen zu können.

³⁹PACHER (wie Anm. 4) S.533–534; Vgl. Anm. 36.

2. es sei unverständlich, warum Wunder gerade in Dömölk geschehen sollten,
3. die Dömölker Mirakel seien die Folge von Magie, weil Koptik zu sog. „homini superstitiosi“ eine Beziehung gehabt hätte,
4. gewisse berüchtigte kleine Bücher in Bezug auf Magie, die gegen Koptik aussagten, seien in die Hand des Erzabtes gelangt,
5. Koptik nähme viel in Angriff, und neige auch zur Magie,
6. der Bischof von Győr sei mit Hilfe von gefälschten Wundern zur Approbation bewogen worden,
7. es sei unmöglich, daß irgendeine heilige Statue lebendig würde.

Im zweiten Teil wird Koptik vorgeworfen, daß er in seinem Buch über Dömölk

1. falsche und erfundene Mirakel beschrieben habe,
2. daß dieses Werk voll von unbegreiflichen, unglaublichen und lächerlichen Zeichen von Visionen und ähnlichem sei,
3. daß diese nicht approbiert seien, der Bischof von Győr seine Voreiligkeit in der Approbation bezeugt habe, weswegen diese falsch, ja sogar magischen Ursprungs seien,
4. daß das Buch ohne Erlaubnis des Erzabtes herausgegeben worden sei,
5. daß er maßlos in der Offenbarung der Mirakel sei.

Im dritten Teil werden teilweise schon bekannte Anklagen wiederholt:

1. Koptik stehe mit Magiern in Verbindung,
2. er hätte die Dömölker Wunder vorausgesagt,
3. er hätte St. Lambrecht verlassen und mit der Statue eine Konkurrenz für Mariaszell hervorgebracht,
4. der Teufel könne seine *Tugenden*, die Wunder und die göttlichen Tugenden in den Bildern (Statuen) verwirren, er könne also auch in der Dömölker Statue dem Pakt entsprechend handeln, den er mit dem Abt abgeschlossen hätte,
5. die Dömölker Statue sei durch den Teufel verunreinigt, sie solle daher gemeinsam mit dem Abt verbrannt werden,
6. die Veränderungen im Gesicht wie auch die Bewegungen der Statue geschähen durch Zauberei,
7. Koptik ginge allein in einer Nacht mit sechzig Visionen zum Erzabt,
8. er sei ein Magier, weil er Sand in Goldstaub zu verwandeln versucht habe,

9. er habe gegen den Erzabt Heuschrecken nach Szentmárton (Pannónhalma) gesandt,
10. und in Kisbarát für ein fürchterliches Wetter gesorgt, das ganze Dorf verzaubert und es zum Aufruhr gegen den Erzabt gereizt.

All diese Anklagen zeigen eine eigenartige Mischung von rationalen und irrationalen Elementen und des Volksglaubens. Ihnen allen liegt die Kritik an der Dömölker Organisationstätigkeit Koptiks und der dadurch entstandenen Erscheinung zugrunde. Von den Widerlegungen und Beweisen Koptiks sind die Antworten auf die Anklagen der Magie, des Paktes mit dem Teufel und der Zauberei besonders aufschlußreich. Aus diesen geht hervor, daß die Anklage der Magie nicht ganz der Realität entbehrte: anfangs glaubte Koptik, im Dömölker Sand Gold entdecken zu können und hat mit Hilfe des Kaplans, des Bischof von Győr, dann zweier Salzburger Frauen die Goldmacherei am Ort versucht. Im Jahre 1746 setzte er sich in Wien mit einem Goldmacher namens Baron Conrad in Verbindung. Als der Betrüger gefangen genommen und verurteilt wurde, fiel der Verdacht auch auf Koptik. Außerdem stand er mit einem Trinitariermönch in Verbindung, der sich ebenfalls mit Magie beschäftigte. Zu seiner Verteidigung bringt Koptik vor: die Anklage wegen Magie wurde, abgesehen vom Erzabt, von den Salzburger Jesuiten gegen ihn erhoben, da er diese in Verruf gebracht hatte.

Gegen die Beschuldigung des Teufelspaktes schützt sich Koptik mit verschiedenen theologischen Ausführungen. Er anerkennt die Existenz des Teufels, der Teufel könne aber keine Wunder wirken, diese seien allein das Werk Gottes. Die Gegenwart des Altarsakraments, der Reliquien und der Sakramentalien sowie das Gebet könne der Teufel nicht vertragen, und diese waren in Dömölk alle vorhanden. Auch die Bekehrungen und die Büsser zeugten für Koptik. Die Gründe, die zu seiner Anklage in Bezug auf Magie und Zauberei führten, lagen seiner Meinung nach in folgenden Fakten: in der Zeit der Heuschreckenplage trug er das Altarsakrament herum, beim fürchterlichen Wetter betete er zusammen mit anderen in der Mitte der Kirche, leitete Prozessionen und führte einen Exorzismus durch. Er bemüht sich, die Möglichkeit der wunderbaren Ereignisse von Dömölk neben den Autoritätsargumenten mit dem ehemaligen Vorhandensein der von Pál Esterházy erwähnten wundertätigen Dömölker Statue, mit der Auflistung der kirchlich anerkannten europäischen und ungarischen Wallfahrtsorte sowie anderer Parallelerscheinungen zu beweisen. Ihre Glaubwürdigkeit unterstützt er mit den Attesten der Pilger (unter ihnen mehrere kirchliche und andere angesehene Personen), mit den Protokollen der bischöflichen Untersuchungen und mit Urkunden. Er beruft sich auf die diesbezüglichen Dekrete des Trienter Konzils sowie der Päpste Urban VIII. und Benedikt XIV., weiters darauf, daß der Erzabt gegen sein Buch über Máriavölgy keinen Einspruch erhoben hatte, obwohl auch dieses ohne dessen Erlaubnis

erschienen war. Wie die übrigen ungarischen und ausländischen Mariazeller Kopien, so stellt auch die von Dömölk keinen „Rivalen“ für Mariazell dar, weil jene Wallfahrer, die hierher kommen, auch dorthin auf Wallfahrt gingen, meint er.

Schon aus diesen Ausführungen geht hervor, daß Koptik die in seiner Zeit gültige kirchliche Lehre vertrat, aufgrund dieser konsequent argumentierte und daß die Fakten, die als wirkliche Grundlage für die Beschuldigungen dienten, in seiner Zeit zum allgemein akzeptierten Gebrauch gehörten. Auch sein Interesse für okkulte Erscheinungen (Goldmacherei) zählte nicht zu den Besonderheiten, seine kontinuierliche Geldnot liefert dafür eine plausible Erklärung. Die Ursache seines Mißerfolges lag einerseits darin, daß er die grundlegende Veränderung in der Beurteilung der Frömmigkeitspraxis, insbesondere der Wallfahrten, seitens der höheren kirchlichen und weltlichen Sozialgruppen nicht erkannte und daß er Ansichten fanatisch vertrat, die in seinem eigenen sozialen Umfeld immer mehr als archaisch galten. Dadurch geriet er mit seinem — überdies selbstgewählten — kirchlichen Oberhaupt in Konflikt; dieser war bereits Anhänger der neuen, aufgeklärten Ideen, und dessen Standpunkt wurde auch von materiellen und prestigeorientierten Gesichtspunkten geleitet. Es kam noch hinzu, daß die ausgeprägten Charaktere der Opponenten eine Übereinstimmung erschwerten. Die Grundzüge Koptiks waren das starke Missionsbewußtsein, die Leichtgläubigkeit, die mangelnde Fähigkeit in der Beurteilung seiner Lage und das Fehlen der Bedachtsamkeit, während Sajghó mit fehlender Kompromißfähigkeit und Gelassenheit, mit energischer Entschlossenheit charakterisiert werden kann. Und wenn auch die Entfernung Koptiks von Dömölk den Sieg Sajghós und der von ihm vertretenen Ideen bedeutete, ist Koptiks Initiative Wirklichkeit geworden und hat ihn weit überlebt. Die Dömölker Kirche und das Kloster wurden fertiggestellt und sind wichtige Faktoren bei der Entstehung einer Siedlung geworden. Die Wallfahrten wurden, wenn auch mit abnehmender Intensität, fortgesetzt, und Dömölk zählt auch heute noch zu den bedeutenden Wallfahrtsorten Westungarns.

Frömmigkeits- und ideengeschichtlicher Hintergrund

Das Leben und die Tätigkeit des mit einem Missionsauftrag nach Ungarn gekommenen St. Lambrecht Mönches bietet die Möglichkeit, den Auswirkungen einer initiativen Persönlichkeit auf die Frömmigkeit, seiner Vermittler- und Organisationsrolle und der aufgeklärten Kritik an den durch ihn vertretenen Ideen in einer frühen Phase der kirchlichen Aufklärung nachzugehen. Es scheint eigenartig, daß dieser verspätete Vertreter der konservativen Ideen vom Westen her nach Ungarn kam. Die Hauptursache seines Ortswechsels kann darin gesehen werden, daß seine

persönlichen Charaktereigenschaften, seine Bekehrungsabsicht und das ihm eigene Missionsbewußtsein den in Österreich akzeptierten Rahmen des Benediktinerordens überschritten. Sein Weggang wurde — ähnlich der „Verbannung“ seiner anderen „renitenten“ Ordensbrüder — auch durch seine frühere Umgebung gefördert. Er glaubte, seine Vorstellungen in ungarischen Territorien verwirklichen zu können, die er für weniger kontrolliert hielt. Sein Schicksal exemplifiziert die Lebensführung der Fanatiker des Spätbarocks, das Aufblühen und Zugrundegehen ihrer Ideale sowie den dialektischen Widerspruch, daß er, während er an der Konservierung des alten Weltbildes arbeitete, auch selbst in vielfacher Hinsicht an der Verbreitung der neuen Ideen mitwirkte. Die Untersuchung seiner literarischen und kirchenorganisatorischen Tätigkeit trug auch dazu bei, den vermittelnden Charakter jener Erscheinungen, die in seiner Zeit immer mehr in die Kategorie der Magie und des Aberglaubens eingereiht wurden und die sich kontinuierlich verändernde kirchliche Beurteilung dieser Erscheinungen besser zu erkennen.

Die Lage Koptiks in der ihm vorher unbekannten, neuen kulturellen Umgebung wurde einerseits dadurch erschwert, daß der Benediktinerorden — während er in Österreich im 17. und 18. Jahrhundert einer der wichtigsten Förderer von Wallfahrten war⁴⁰ — eine solche Rolle in Ungarn in dieser Zeit nicht übernahm. Andererseits kam Koptik gerade zu einer Zeit nach Ungarn, als in der Geschichte der Barockfrömmigkeit (ähnlich wie in anderen Gebieten Europas) auch in Ungarn bedeutende Veränderungen stattgefunden und im Umkreis der Kirchenführung sich die ersten Zeichen der Aufklärung bemerkbar gemacht haben. Die soziale Basis der Frömmigkeitsformen begann sich zu verändern: von den 30er, 40er Jahren des 18. Jahrhunderts an macht sich die Absonderung der kirchlichen und weltlichen Oberschichten in Bezug auf ihre Haltung und Auffassung von den städtischen und ländlichen Unterschichten bemerkbar, während die religiösen Bedürfnisse der letzteren grundsätzlich noch die selben sind.⁴¹ Parallel zu diesem Rückzug wird der Versuch der sozialen Elite, die Kultur der Unterschichten zu erneuern immer stärker, und es verbreitet sich eine ambivalente Beurteilung der Formen der sog. Volksfrömmigkeit.⁴² Der

⁴⁰ Edmund FRIESS – Gustav GUGITZ, *Die Wallfahrt nach Adlwang im Lichte der Mirakelbücher (1620-1746)*, Wien 1951, S.8

⁴¹ Gábor TUSKÉS – Éva KNAPP, *Mirakelliteratur als sozialgeschichtliche Quelle: barockzeitliches Wallfahrtswesen in Ungarn*, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 84, 1988, S.79–103. Vgl. Walter HARTINGER, *Kirchliche Frühaufklärung in Ostbayern. Maßnahmen gegen Wallfahrten und geistliche Spiele in den Bistümern Passau und Regensburg am Beginn des 18. Jahrhunderts*, in: Ostbairische Grenzmarken 27, 1985, S.142–157; Walter HARTINGER, „... nichts anders als eine zertrunkene Bierandacht...“. *Das Verbot der geistlichen Schauspiele im Bistum Passau*, in: Volkskultur – Geschichte – Region. Festschrift für Wolfgang Brückner zum 60. Geburtstag, Hrsg. von Dieter HARMENING – Erich WIMMER, Würzburg 1990, S.395–419.

⁴² Klaus GUTH, *Liturgie, Volksfrömmigkeit und kirchliche Reform im Zeitalter der*

Konflikt zwischen den beiden Erzpriestern ist, ähnlich dem in mehrfacher Hinsicht parallelen Schicksal ihres Zeitgenossen Márton Padányi Biró, Bischof von Veszprém, paradigmatisch: während Koptik als ein vehementer Beschützer der auf überwiegend mittelalterlichen und spätmittelalterlichen Grundlagen ruhenden Barockfrömmigkeit auftrat, spiegelte die Kritik Sajghós schon einen aufgeklärten kirchlichen Geist wider. Sein Sieg geht den restriktiven Maßnahmen des Staates gegen Aberglauben, Magie und Zauberei um ein paar Jahre voraus⁴³, und kündigt bereits den Zerfall der Formen der klassischen Barockfrömmigkeit und die Verbreitung der Aufklärung an.

Aufklärung. (Ein Beitrag zur kirchlichen Aufklärung in den alten Bistümern Bamberg und Würzburg), in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 41, 1979 S.183–201; Bernard PLONGERON, *Recherches sur l' „Aufklärung“ catholique en Europe Occidentale (1770–1830)*, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 16, 1969, S.555–605.

⁴³ Gábor KLANICZAY, *Gerard van Swieten és a babonák elleni harc kezdetei a Habsburg monarchiában* [Gerard van Swieten und die Anfänge des Kampfes gegen den Aberglauben in der Habsburger Monarchie], in: A felvilágosodás jegyében. Tanulmányok H. Balázs Éva 70. születésnapjára [Im Zeichen der Aufklärung. Aufsätze zum 70. Geburtstag von Éva H. Balázs], hrsg. von Gábor KLANICZAY – János PÓR – Éva RING, Budapest 1985, S.33–69, hier: 35–36